

## **Schwab, Gustav: Bei Teinach lag ein Hirte (1821)**

1    Bei Teinach lag ein Hirte  
2    Und schlief im grünen Gras,  
3    Derweil sein Heerdlein irlte  
4    Und frische Kräuter las;  
5    Den führt' um ein Jahrhundert  
6    Ein seltner Traum zurück,  
7    Er stand und warf verwundert  
8    In's Dörflein seinen Blick.

9    Die Häuser, die er wachend  
10   Als alt und grau gekannt,  
11   Sie standen jung und lachend  
12   Mit roter Ziegelwand.  
13   Und wo jetzt ist zu schauen  
14   Das schöne Gotteshaus,  
15   Fing man erst an zu bauen,  
16   Und hieb den Grundstein aus.

17   Die Maurer waren fertig,  
18   Sie ruhten aus vom Fleiß,  
19   Und des Befehls gewärtig  
20   Noch standen sie im Kreis;  
21   Da kam ein Zug gegangen  
22   In feierlicher Pracht,  
23   Mit Federn, Mänteln, Spangen,  
24   Nach jener Zeiten Tracht.

25   Und ohne lang zu fragen  
26   Ward's ihm im Traume klar,  
27   Daß der im gold'gen Kragen  
28   Der Herzog selber war.  
29   Das Neuste drein zu stiften  
30   Tritt der zum hohlen Stein,

31 Mit blanken Münzen, Schriften,  
32 Und neuem, edlem Wein.

33 Da wird erst von der Gabe  
34 Ein hohes Glas gefüllt,  
35 Damit zu süßer Labe  
36 Der Herr den Durst sich stillt.  
37 Und sieh, da fällt dem Fürsten  
38 Der Hirt' in das Gesicht,  
39 Er sieht ihm an sein Dürsten,  
40 Reicht ihm das Glas und spricht:

41 »trink', Freund! es ist der beste  
42 Aus meinem Neckarthal,  
43 Du kommst zu solchem Feste  
44 Doch wohl nicht noch einmal.«  
45 Schon fühlet an den Lippen  
46 Der Hirte sich das Glas,  
47 Und eben wollt' er nippen, –  
48 Da wacht er auf im Gras.

49 Er blickt um sich erschrocken,  
50 Er fühlt die Hand sich leer,  
51 Er fühlt den Mund sich trocken,  
52 Und ach! es fehlt noch mehr!  
53 Wein lässt sich wieder kaufen,  
54 Doch wie er träumet hier,  
55 Ist ihm davon gelaufen  
56 Der Heerde schönster Stier.

57 Er richtet sich mit Fluchen  
58 Vom leeren Boden auf,  
59 Den Flüchtigen zu suchen  
60 Beginnt er seinen Lauf;  
61 Bis wo in Büschen stille

62 Sich birgt ein alt Gestein,  
63 Von dort hört er Gebrülle,  
64 Und mählig dringt er ein.

65 Ihm ist, als träumt' er wieder,  
66 Er steht in einem Hohl,  
67 Die Steine hangen nieder,  
68 Das war ein Keller wohl!  
69 Und hinten in der Ecken  
70 Da liegt und schlürft der Stier,  
71 Was mag sich dort verstecken?  
72 Springt eine Quell' herfür?

73 Fürwahr es ist die Quelle,  
74 Von der du träumtest, Hirt!  
75 Ein Wein ist's, klar und helle,  
76 Der das Gestein durchirrt.  
77 Das Faß ist lang zerstoben,  
78 Er selbst ward rings zu Stein,  
79 Drin' er sich aufgehoben  
80 Als hundertjähr'gen Wein.

81 Von diesem selben Weine,  
82 Wie dir geträumet hat,  
83 Liegt in dem hohlen Steine  
84 Des Kirchengrunds der Stadt.  
85 Laß dich nur nicht gereuen,  
86 Daß du erwacht so bald;  
87 Du hätt'st getrunken  
88 Jetzt ist er

(Textopus: Bei Teinach lag ein Hirte. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/39909>)